

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 19

Artikel: Ghört isch ghört
Autor: Tschirky, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Randerschei- nungen im Spitzensport

Ein Handball-Nationalliga-
spieler stiess mit einem Torhüter
so hart zusammen, dass dabei,
wie er selbst sagte, «alles kaputt
ging, was kaputt gehen kann».
Seit Juni 1985 musste der verletzte

Von Speer

te Spieler insgesamt 25 Wochen
aussetzen. Anfang des Jahres
meinte er verbittert: «Vom Gre-
mium Leistungssport meines
Klubs hat, ausser einem, es noch
niemand für nötig gefunden, sich
über meinen Zustand zu erkundigen
– wie übrigens schon bei den
vorangegangenen Verletzungen.»

Solange er für uns keine Tore
schiessen kann, ist er für uns vor-
läufig uninteressant ... Waren das
etwa die kalt berechnenden
Überlegungen der Verantwortli-
chen?

*

Ein Intim-Kenner der west-
deutschen Amateur-Fussballiga
beschreibt die «Markt»-Lage wie
folgt: «Zumindest in den Bal-
lungsräumen an Rhein und Ruhr
verdienen Fussballer in der höch-
sten Amateurklasse bis zu 8000
Mark monatlich.»

Im Rheinland kursiert die
«kölsche» Devise: «Cash in de
Täsch!» Mit anderen Worten: Bei
diesen stolzen Summen handelt
es sich um Netto-Einnahmen,
denn – es kann ja nicht sein, was
nicht sein darf ...

*

Nach Ansicht eines britischen
Richters, der im Regierungsauf-
trag die Katastrophen im Fuss-
ballstadion der britischen Stadt
Bradford und im Heysel-Stadion
von Brüssel untersucht hat, soll-
ten die verschiedenen Lager
(Fanblöcke von Klubs und auch
von Nationen) so weit voneinan-
der entfernt untergebracht wer-
den, dass sie nicht aufeinander
losgehen können.

Gab es da früher nicht mal die
wundervolle Maxime von der
völkerverbindenden Funktion
des Sports?

*

Dass sportfremde Interessen-
gruppen den Sport immer mehr
überwuchern und damit das
Sagen übernehmen, zeigt ein Bei-
spiel aus der Sparte Tennis: Im
Jahr 1936, als Tennis noch ein
«königliches Spiel» war, stiftete
der Schwedenkönig Gustav einen
Pokal für einen europäischen
Hallenwettbewerb. Bis 1962

wurde dieser König Gustav Po-
kal, kurz King's Cup genannt,
nach der Davis-Cup-Formel aus-
getragen: vier Einzel und ein
Doppel. Später beschränkte man
sich auf zwei Einzel und ein Dop-
pel. Seit 1976 wurde der Wettbe-
werb als Punktrunde zwischen
Ländermannschaften ausgetra-
gen. Da der schwedische Auto-
mobilhersteller Saab als Sponsor
auftrat, führte die Tennis-Veran-
staltung von da ab den Namen
Saab King's Cup. Im vergangen-
en Jahr ging die monarchische
Epoche ganz zu Ende. In diesem
Jahr heisst der Wettbewerb
BASF European Cup.

Weshalb steigt der Chemiegi-
gant BASF im Sport ein? «Weil»,
so ein offizieller Sprecher, «unse-
re Marke vom positiven Image
des Sports profitiert.»

«Wenn der Sport seine Ei-
genständigkeit und sein Recht,
selbst zu bestimmen, verliert,
wenn er seiner Pflicht, selbst zum
Rechten zu sehen und Mass zu
halten, nicht nachkommt, wenn
er sich anderen, skrupellosen
Managern etwa, ausliefert, ist er
verloren.»

Dass ich diese Worte von Wal-
ter Lutz hier anfüge, ist natürlich
rein zufällig.



RALPH

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Die
neuen Mütter, die neuen
Väter, die neuen Alten» war
zu hören: «Die neuen Müt-
ter werden es als werdende
Mütter – wie anders sollten
neue Mütter werden?»

Ohohr

Apropos Fortschritt

Zu den Berner Regierungs-
ratswahlen brachte der
Bund markante Köpfe in
ungewohntem Bild, in
elektronisch gepunktelter
und gerasterter «Compu-
tergrafik» nämlich ... pin

René Tschirky

ghört isch ghört

si lösi sich jo nünt säge
aberaugarnünt
nöd emol vo söttige
wo ire würklech
oppis zsäge hetted
hebi er ire
lo säge

si hebi sich no nie
öppis säge lo
gad vo söttige, wo
immer s säge hebed
au wenns
nünt zsäge hetted
aberaugarnünt
hebi si im
lo säge

han ich mer
säge lo

Kürzestgeschichte

Die Schlange

Beim Attentat von Sarajevo sei auf den österreichischen Thronfolger
Franz Ferdinand eine Kugel abgefeuert worden, die mitten durch die
seitlich an der Stirn tätowierte Schlange gedrunken sei. Das habe dann zum
Beginn des Ersten Weltkriegs geführt.

Heinrich Wiesner